

Die Bolschewistengefahr.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Ist es endlich so weit, daß die richtigen, die selbständigen Bolschewisten, die blutdürstigen, schamlosen Schergen der Moskauer Sowjetregierung unmittelbar vor den Türen des Reiches stehen? Ein Räuberband sollte es gewesen sein, so ist diese Gefahr an die Wand gemalt worden. Ungehört zu reaktionären, zu gegenwärtigen Wähl- und anderen Geschäftsmännern. Auch als General von Dautwig im vergangenen März sein Verlangen entschiedenen Handelns auf militärischem wie auf politischem Gebiet unter anderem damit begründete, daß spätestens im Frühjahr dieses Jahres die Bolschewisten an unserer ostpreussischen Grenze aufzutauchen und, wahrscheinlich mit innerdeutscher Hilfe, versuchen würden, der Weltrevolution eine noch breitere Basis in den Westeuropa zu bahnen, wurde das nicht ernsthaft genommen. Man war auch nicht geneigt, ihm mildere Umstände auf diese Entschuldigungen hin zuzubilligen, als er der damaligen Regierung schließlich den Gehorsam gelündigt hatte.

Heute wird fast allgemein halbamtlich aus Warschau gemeldet, daß das Bolschewistenheer die Nordfront der Polen, in Ausführung seiner ersten Waffenerfolge, mit aller Gewalt überrennen, um nach ihrer Durchbrechung eine Verbindung mit Österreich herzustellen. Wie weit diese Darstellung zwischen Absichten, wie weit sie politischen Verhältnisse entspricht, ist schwer zu sagen. Die Tatsache, daß die Moskauer Regierung in diesem Augenblick, da sie die Polen mit rauher Hand anpacken und verprügeln läßt, mit den letzten Friedensunterhändlern eine Abkommen nahezu fertig gestellt hat, scheint weitergehenden kategorischen Plänen an dieser Stelle, durch die ja auch das ehemalige Kurland schwer in Mitleidenschaft gezogen werden müßte, entgegenzusetzen. Auf der anderen Seite würde es den Polen ohne weiteres zuzutrauen, daß sie aus Warschau tendenziös gefärbte Berichte verbreiten, um, da ihre englischen und französischen Bundesgenossen sie vor den schmerzlichen Schlägen der roten Arme nun einmal nicht bewahren können, an der ostpreussischen Grenze eine deutsche Hilfsaktion auf die Beine zu bringen.

Allein wie die Dinge in Europa liegen, haben wir alle Veranlassung, auch mit bloßen Möglichkeiten ernsthaft zu rechnen. Niemand kann wissen, ob die unersättlichen militärischen Erfolge der Bolschewisten sie nicht weiter vorwärts treiben, als ursprünglich in ihren eigenen Absichten gelegen haben mag; niemand kann auch dafür einstehen, daß sie nicht schließlich von deutschen Gesinnungsgenossen zu Entschlüssen ermutigt werden, von denen oft genug schon ungeschont gesprochen wurde. Durchleben die Polen und Tschechen in diesem Augenblick doch geradezu eine militärische Sozialkonjunktur, wie sie nach allem, was geschehen ist, kein Fremder auch entfernt nur für möglich gehalten hätte. Sie haben sich zu Herren des russischen Meeres gemacht und stehen im Begriff, das Persische Reich, dessen die Engländer schon ganz sicher zu sein glauben, unter ihre Gewalt zu bringen. Daß sie bei der Bedrohung des jüdischen Reiches von dieser Seite her nicht stehen bleiben werden, dafür bürgt ihre Waffenbrüderschaft mit den türkischen Nationalisten, die unter Enver Bey's Führung alle nur denkbaren Kriegsmittel anbieten wollen, um das türkische Reich in seiner asiatischen Wachtstellung um jeden Preis tödlich zu treffen. Der unbedachte Einnarrsch der Polen in die Ukraine hat dort das alte Zusammenhörigkeitsgefühl mit Großrußland, das im Kriege einermäßen in den Vordergrund gedrängt war, wieder neu aufleben lassen, und die Bolschewisten sind rascher genug dazu, um diesen unvorhergesehenen Gewinn für ihre Zwecke nach Geduld auszunutzen. Können sie es fertig bringen, die Nordfront der Polen vollends über den Haufen zu rennen, dann würden sie in der Lage sein, den Warschauer Herren einen Frieden zu diktieren, der sich gewaschen hat.

Selbstverständlich würden dadurch auch deutsche Lebensinteressen unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen, so daß der Gedanke, für diesen Fall alles bei den bevorstehenden Ereignissen mitzumachen, gar nicht von der Hand zu weisen ist. Nicht für die deutschen Gesinnungsgenossen der Bolschewisten; aber auch nicht für ganz eingegrenzte, sondern extreme Anschauungen, wie Vorkommnisse in letzter Zeit gezeigt haben dürften. Niemand kann wissen, ob solche an und für sich kontrovers anmutende Gedankengänge nicht sehr durch den brutalen Gang der Ereignisse eine Bestätigung erhalten werden, die auch abseits stehende Kreise für sie gewinnen könnte. Der gute deutsche Vorkämpfer würde dann wieder einmal gehörig umlernen müssen. Er hat darin, seit das deutsche Kaiserreich sich in eine sozialistische Republik umgewandelt hat, ja schon einige Gewandtheit davon-

getragen; so würde er wohl auch mit der erforderlichen Schnelligkeit die sich entzündenden Vorgänge an der ostpreussischen Grenze so begreifen lernen, wie die geschichtliche Notwendigkeit es erfordern sollte.

Aber einzuwenden sind wir wohl doch noch nicht so weit. Auch Bolschewistenpläne werden schließlich nicht in den Himmel wachsen und das Friedensbedürfnis der Sowjetregierung ungleich größer ist als die Sucht nach neuen militärischen Vorbeeren, dürfen wir schon glauben. Und in der Kunst, Wasser in den Wein ihrer Weltbeglückungspläne zu gießen, haben die Moskauer Herren nachgerade auch eine kaumendliche Fertigkeit erreicht.

Deshalb möchten wir zunächst auch der Annahme zuneigen, daß es ihnen vollumfänglich genügen wird, den allzu begehrlischen Polen einen unvergleichlichen Denkfetzel zu geben. Danach wird man sich wohl schneller, als es vorher gehen wollte, zu ernsthaften Friedensverhandlungen zusammensetzen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Neuwahlen und die Konferenz von Spa.
Wie verlautet, rechnet die deutsche Regierung fast mit einer Umbildung der jetzigen Regierung. Da die neue Koalition sich nur langsam vollziehen kann, wäre es im Interesse Deutschlands, die Konferenz erst stattfinden zu lassen, wenn eine endgültige feste neue deutsche Regierung gebildet ist. Auch in rechtssozialistischen Kreisen, die der jetzigen Regierung nahestehen, kommt man zu der Erkenntnis, daß die bürgerlichen Parteien niemals bei der neuen Koalition ausgeschaltet werden können und eine rein sozialistische Regierung sich nicht halten kann.

Eine ungeschickte Forderung Frankreichs.
Deutschland wird die angemeldete Forderung Frankreichs für die Beilegung des Malincaues in Höhe von 20 1/2 Millionen Franc ablehnen, da diese Beilegung unter Bruch des Friedensvertrages erfolgt ist. Deutschland wird für die ungeschickte Beilegung im Gegenteil noch Schadenersatzansprüche geltend machen.

Keine neuen Tarifveränderungen bei der Eisenbahn.
Wie mitgeteilt wird, plant das Reichsverkehrsministerium keine Erhöhung der Tarife zum 1. Oktober. Dagegen wird eine Neubearbeitung der Tarife vorgenommen werden, um gewisse getreidete Güter namentlich im Großverkehr auszugleichen.

Wahlgerüchte. Staatskommissar Behmann sprach vor den Berliner Pressevertretern über die Wahlen für den Reichstag und links. Er betonte gleich eingangs, daß die Gefahren durch die Nervosität der Presse stark übertrieben werden. Sowohl von der unabhängigen Sozialdemokratie wie auch von Teilen der kommunistischen Partei ist unter keinen Umständen ein Wahlenversuch zu erwarten, und die einzige linksradikale Partei, die auf dem Boden der unbedingten Gewaltanwendung steht, die R. A. P. D., ist viel zu schwach, als daß ein Versuch von ihrer Seite irgendwie ernst zu nehmen wäre. Ähnlich steht es mit den Rechtsparteien, deren Führer genau wissen, wie gefährlich und katastrophal heute ein Wahlen wäre. Nur muß man ihnen zum Bewußtsein machen, daß sie nicht deutlich genug von revolutionierenden Elementen abdrängen. Bechtold erklärt für die Gefahr durch die aufgelaufenen Freisprecher.

Wilhelm II. und Ludwig III. Im Verteidigungsprozeß des früheren bayerischen Ministerspräsidenten Auer gegen den Reichskriegsminister Augustin, der als „Volkskaiser“ bekannt ist, erklärte der als Zeuge vernommene frühere Oberbürgermeister von München, Vorkämpfer Auer sei stets für den Verteidigungsfrieden eingetreten. Er habe einer Kundgebung beim damaligen Könige Ludwig im August 1918 seinen Standpunkt mit größter Offenheit vertreten. Auer bemerke dazu ergänzend, er habe dem König damals nahegelegt, im Großen Hauptquartier zu fahren. Der König erwiderte jedoch, das habe seinen Zweck: „Auf mich hört er (der Kaiser) doch nicht.“

Unser traurige Finanzlage. Der sächsische Finanzminister sprach über die kommenden Reichstagswahlen. Dabei erklärte er, die deutschen Finanzen seien trübe und trübselig. Er wolle es von sich, mit dem Gedanken des Staatsbankrotts zu spielen, denn Staatsbankrott bedeute Volksbankrott. Wir würden wieder hochkommen, wenn es gelänge, in Spa Bedingungen herauszuholen, die sich mit unserer Leistungsfähigkeit vertragen. Der Minister beantwortete dann die Wiedereröffnung der Arbeit bei der Eisenbahn, denn dadurch würde diese wieder rentabel werden. Die Fahr-

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse

Das Steigen des Marktes hat v.ö.lich aufgedeckt. Markt ist mit der etwas gefallen.

Der Reichswirtschaftsrat wird dem Vernehmen nach leicht schon Ende Juni zusammenzutreten.

Die bayerische Regierung hat dem Landtage einen Antrag auf Verleihung von 28 Millionen M. für die Behebung des Wohnungsnot ausgearbeitet.

Im Interesse der Verlesung der Kapitalkonferenz des Reichswirtschaftsrates wird die Übermittlung des Telegrammverkehrs nach dem Ausland eingestellt.

Die Kosten der Beilegung des Malincaues werden auf den Franco mit 20 1/2 Millionen Franc angesetzt.

Der in Hamburg verhängte Belagerungszustand aufgehoben worden.

Die Nationalversammlung der Tschechoslowakei wählt mit großer Mehrheit Dzialoz zum Vizepräsidenten der Republik.

Polen und Litauen wurde ein Vertrag über die Aufhebung diplomatischer und die Abgrenzung der Handelsbeziehungen geschlossen.

Die russische Sozialdemokratie hat als Ziel ihrer Tätigkeit gegen Polen einen Durchstoß nach Ostpreußen angedeutet.

In Kantonen sind am Dienstag der Oberste Kommandant von Voreise, der baltische Befehlshaber in Ostpreußen, die Weltmarktpreise haben namentlich in den Vereinten Staaten einen beträchtlichen Anstieg erfahren.

Die Weltmarktpreise haben namentlich in den Vereinten Staaten einen beträchtlichen Anstieg erfahren.

Tschecho-Slowakei. Der Krieg in Ostpreußen. Im Gebiet Tscheken ist der offene Bürgerkrieg ausgebrochen. Nach einem Überfall auf eine tschechische Gendarmerieabteilung im Walde von Domurau besetzten die Polen Schulhäuser der Johanneskirchen. Auf beiden Seiten sind die Verluste an Toten und Verwundeten groß. Werden fortgesetzt neue Opfer gemeldet. Die tschechische Arbeiter in Böhmen, die mit einer weiteren Ausdehnung der Kämpfe gerechnet werden muß.

Frankreich. Um die Entschädigungsforderung. Ministerpräsident Ribbentrop hat die Mitglieder der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen empfangen. Ihnen über die englisch-französischen Verhandlungen über die Beilegung der von Deutschland zu zahlenden Entschädigungsumme, die sich aus den Erklärungen abgeben, die er Ende der Woche den beiden Ausschüssen der Kammer gegeben hat, Ribbentrop erklärte, daß der Wunsch der Alliierten, die deutsche Schuld vollständig, festliche, und daß bald nach dem Krieg, sondern auch während des Krieges, die tschechischen Führer schon im März amtlich und öffentlich die wirtschaftliche Denkschrift des Obersten Rates zum Ausdruck gebracht worden.

Frankreich. Der auf Veranlassung der Sozialdemokratischen Partei in Paris einberufene Kongress der Arbeiter und Arbeiterinnen der Welt wird am 1. Juni in Paris abgehalten.

Die Kammer hat die Reichsfinanzminister von St. Germain durch Dauld abgelöst.

Die Kammer hat die Reichsfinanzminister von St. Germain durch Dauld abgelöst.

Die Kammer hat die Reichsfinanzminister von St. Germain durch Dauld abgelöst.

Die Kammer hat die Reichsfinanzminister von St. Germain durch Dauld abgelöst.

Die Heilige von St. Cäcilia

Roman von Hugo und Käthe Gansel-Buegler.

411
Dann wieder kommt es wie ein unblühiger Infekt über sie. Den Kranz, den sie zurückläßt, trägt sie mit sich fort, zerrt ihn, daß die Seide rauscht, und reißt ihn in Fetzen.

Da schließt's vom Turm ab, und vom Garten her hört der Ruf einer Amsel. — — —

Der Koffer ist endlich gepackt. Wella wird ihn rechtzeitig in sein Zimmer schaffen, und Kamara wird nicht ahnen, daß er einer glücklichen Tage blutet. Karla selbst trägt ihr einfaches, schwarzes Kleid, das den dünnen Leib wie müdebig in losen Falten umwallt, — ein Robenart mit langem grünen Schleiher liegt bereit. In einer Stunde muß sie aufbrechen.

Da — sie horcht auf — wieder idyl's vom Garten her — ein zweiter Vogelruf — jeder Laut in dieser Stunde hat ihr Schrecken ein.

Wella? — Von neuem lauscht sie. Bianca schließt.

Ein Viertel auf Mitternacht. — Noch dreierlei Stunden.

Das Feuer im Kamin ist verloscht. Karla fröstelt. Sie setzt sich vor den Spiegel, um ihr Haar zu beseitigen. In diesen, fettigglänzenden Strähnen, an den Schläfen hart angegraut, fällt es in Schleiher über die Schultern nieder.

Ich bin am längsten blühen gewesen, — bald werde ich blühen, wie die Rose im Mai, küßert ihr Mund, fallend sollen meine Wangen werden, heiß wie mein Auge blühen, und der bleiche Mond soll Schwärze hören von Josch's Mund.

Wella klopft ihr Bein mit den Fingern. Zwei Schritte halten durch die Luft. Und wieder idyl's vom Garten her. Nun brühen Wella.

Noch immer sitzt Karla vorm Spiegel, in ihren An-

Die trüben Lippen verunkelt, um die Lippen ein weitverlorenes Lächeln.

Wella reißt sie im Spiegel, wie die Tür zu Bianca's Zimmer, denn sie den Hüft zu zucken, sich zu öffnen — immer mehr, immer weiter — Nichts! Nichts! bringt herein —

Karla reißt es — starr — unfähig, sich zu rühren — die Augen entsetzt auf das Spiegelbild gerichtet —

Jetzt schließt sich ein Frauenfuß herein — ein blaues Kleid schimmert — „Bianca!“

Karla ruft es mit marktschreierischem Aufschrei: mit beiden Händen deckt sie das Gesicht, um es zu verbergen.

An der Schwelle der Tür steht die Wahnsinnige, — den schweren Leuchter hoch erhoben, — im Auge die rote Flamme des Zerfalls —

Sie stehen sich gegenüber — stumm — starr — zwei, drei Sekunden.

Bianca öffnet den Mund, als wolle sie sprechen, — aber nur ein marstlicher, gurgelnder Laut entleert sich ihrer Kehle. Sie hat ihre Mutter erkannt —

Ein lauter Schrei auf sie zu —

Wella's meines Vaters — — —

Sie knippt den Leuchter — er fällt nieder mit aller Macht —

Ein Schrei — Ein zweiter Schlag — und noch ein Schrei —

Dann unheimliche Stille. —

Nun leuchtet er umher. Der breite Rücken der Tochter leuchtet die Hunderte von Fäden, die sie und Wella hell anleuchtet. Es reißt und fließt, wie unerbittlich; selbst die Stühle stehen noch gänzlich da, die Fremde die dort morgen gelegentlich eine Weile benützt haben. Kamara ist also nachdem nicht mehr geworden.

Ein Duft von Weineisig und scharfen Eisenstücken — die Luft durch das Glöckchen drückt nach, —

Die Luft durch das Glöckchen drückt nach, —

Auf den Bodenplan geht Wella an den Tisch, —

erkannt, bald hier, bald dort leise mit einem Schimmer anwachsend — und neigt bei jedem Schläge das Ohr.

Nicht ist er an der Stelle, die Karla ihm gegenüber bezeichnet. Er knipst — es knipst höflich. Aber die gezeichnete Wand ist glatt, und von einem einzigen Schrank nirgendwo auch nur die geringste Spur zu sehen.

Der Spanier nimmt die Valerie von Tisch, —

die Hand aus n'ister Höhe und pocht von Wella kein Wiesel — dies ist die Stelle. Eine Art Wiesel mit Standgefäßen hängt bevor. Er stellt die Hände über den Kopf und macht sich daran, erst die Fäden, —

das Wiesel selbst herunter zu nehmen. Dann lauscht er.

Seine Vermutung erweist sich als richtig. Dunkel ist, den das Dunkel verdeckt, wird die Wand, darüber, parallelanend, ein zweites. Die Luft ist stumm. Mit flackerndem Licht erdacht er darüber, —

stilt eine erhabene Stelle, die unter dem Tisch Finger sich leitwärts schiebt und ein Schließen leben läßt.

Die unendliche Bedeutung die's Augenblicks ihm zum Bewußtsein. Durch seine Ideen fließt wie Feuer, vor seinen Augen beginnt's zu tanzen, — am Ziel — in der nächsten Minute wird er die Hände in Händen haben und nimmermehr prellendes.

Stimmenlos! Unwiderstehlich sah seine Welle verborgen gehaltenen Neugier.

(Fortsetzung folgt.)